Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 10

Rubrik: Zeichen der Zeit : vom "Empire" zur "Bahnhofstrasse"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Willy Spieler

Vom «Empire» zur «Bahnhofstrasse»

«Unter dem Begriff ‹Imperium› verstehen wir die Konzentration von wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht, die ein Herrschaftssystem bildet, das von mächtigen Nationen angeführt wird, um ihre eigenen Interessen zu schützen und zu verteidigen.» Der «Bund» von Accra «für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» benennt mit dieser Definition (Nr. 11) die Hauptursache jener «massiven Bedrohung des Lebens» (Nr. 6), die den christlichen Glauben in seiner «Integrität» in Frage stellt. Wie zur Zeit der Bibel das Imperium Romanum, so gebärdet sich heute das «Empire» als Weltreich, von dem Jesus sagt: «Bei euch soll es nicht so sein» (Mt 20,26). Das Bekenntnis des Reformierten Weltbundes (RWB) ist kein theologischer Traktat, sondern eine prophetische Deutung der Zeichen der Zeit, ausgehend von einer Versammlung, die «eines Sinnes» (Apg 15,25) geworden ist. Das ist ein Grund zur Freude, auch wenn sie nicht von allen geteilt wird, und ein Grund zur Hoffnung, auch wenn die Störmanöver anhalten, die schon im Vorfeld dieser Erklärung zu beobachten waren (vgl. NW 4/04, S. 119f., und 6/04, S. 188ff.).

Das globale Herrschaftssystem

Ja, es gibt dieses globale Herrschaftssystem, auch wenn es sich der *«herrenlosen Sklaverei»* (Max Weber) des Marktes bedient. Gemäss «Konsens von Washington» heisst sein Ideal «stateless global governance», sich selbst regulierender Weltmarkt. Aber so anarchisch, wie es von seinen neoliberalen Ideologen dargestellt wird, ist dieses System bei weitem nicht. Wer nämlich die Macht hat, zu deregulieren, zu liberalisieren, zu privatisieren, der hat auch die Macht zu einer andern Politik, zur Sicherstellung der Gemeinwohl- und Umweltverträglichkeit des Weltmarktes. Er trägt heute die *Verantwortung* für die sozialen und ökologischen Verwerfungen des globalen Marktes, den er schafft oder duldet.

Der RWB hört den *Schrei der Armen,* die immer zahlreicher werden. Nach UNDP sind es 1,3 Mia. Menschen, die mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen müssen. Mehr als 2 Mia. Menschen leben ohne regelmässige Arbeit, ausreichende Ernährung, sauberes Wasser und Schulbildung. Und es sind laut FAO nicht nur 24 000, sondern gegen 100 000 Menschen, die jeden Tag an den Folgen von Armut und Unterernährung sterben. Aber auch die *Zerstörung der Natur* schreitet fort, wie das Accra-Bekenntnis eindrücklich darlegt (Nr. 8).

Je mehr der Markt «entgrenzt» wird, je mehr also *demokratisch unkontrollierte wirtschaftliche Macht* an die Stelle demokratisch kontrollierter politischer Macht tritt, um so fataler entwickelt sich die Globalisierung. Und eben darin besteht das «Empire», dass «die Herren des globalisierten Kapitals» über Leben und Tod von Hunderten von Millionen Menschen entscheiden. «Umgetrieben vom Willen zur Macht, von Gier und vom Rausch ihrer schrankenlosen Befehlsgewalt, verteidigen sie die Privatisierung der Welt mit Zähnen und Klauen. Denn sie verschafft ihnen ausserordentliche Privilegien, zahllose Pfründen und astronomische Privatvermögen», schreibt *Jean Ziegler* in seinem letzten

Buch «Die neuen Herrscher der Welt». Der *Neoliberalismus,* der jede politische und ökonomische Verantwortung an die «unsichtbare Hand» des Götzen Markt delegiert, verschafft diesen «neuen Herrschern» ein gutes Gewissen, einen ideologischen Sicherheitsabstand zur Wirklichkeit.

Die 225 grössten Privatvermögen belaufen sich auf 1000 Mia Dollar. Das entspricht den Jahreseinkünften der 2,5 Mia. Ärmsten des Planeten oder 40 Prozent der Weltbevölkerung. Noch destruktiver fällt die Verschleuderung von Ressourcen durch *Krieg und Aufrüstung* ins Gewicht. Die US-Regierung des *George W. Bush* hat im letzten Jahr 400 Mia. Dollar allein für den Gesamthaushalt des Pentagons ausgegeben. Davon entfielen 166 Mia. auf Zusatzkredite, die von der Regierung vor allem für den Irakkrieg verwendet wurden (TA 13.9.04). Wer die Ressourcen hätte, die Armut und den Hunger in der Welt zu bekämpfen, der ist, wenn er nichts unternimmt, für die Armut und den Hunger in der Welt verantwortlich. Und das «monokausal»!

Ernst Bloch definierte den Faschismus als *«Kapitalismus plus Mord»*. Das Empire verhält sich nach aussen nicht anders (gefährdet allerdings auch nach innen immer mehr «rule of law» und Menschenrechte). Die verbliebene Supermacht fühlt sich erhaben über das Völkerrecht und verhängt ihre Todesurteile nach eigenem Ermessen, ohne Prozess, in einem gnadenlosen «Krieg gegen den Terrorismus», in dem alles erlaubt zu sein scheint. Oder wie es *Thomas Friedman,* Sonderberater der ehemaligen US-Aussenministerin Madeleine Albright, im New York Times Magazine (28.3. 1999) formuliert hat: «Wenn die Globalisierung funktionieren soll, darf sich Amerika nicht davor fürchten, als die unüberwindliche Supermacht zu handeln, die es in Wirklichkeit ist... Die unsichtbare Hand des Marktes wird ohne sichtbare Faust nicht funktionieren. McDonald's kann nicht expandieren ohne McDonnel Douglas, den Hersteller der F-15. Und die sichtbare Faust, die die globale Sicherheit der Technologie von Silicon Valley verbürgt, heisst US-Armee, US-Luftwaffe, US-Kriegsmarine und US-Marinekorps.»

In Accra wurde das «Empire» zu Recht nicht auf die letzte Supermacht beschränkt, sondern um die anderen *«mächtigen Nationen»* erweitert. Hinzu kämen noch die 200 Multis, die 23 Prozent des Welthandels kontrollieren, darunter die 51 Konzerne, die neben (nur) 49 Staaten zu den 100 grössten Wirtschaftseinheiten der Welt zählen. Auch die *Schweiz,* die politisch ein Zwerg, als «Hehlerin» des globalen Finanzkapitals hingegen eine Grossmacht ist, müsste dazu gehören. Im Jahr 2000 verwahrten hier 375 Banken Privatvermögen von 3700 Mia. SFR, davon 2056 Mia. von «Ausländern». Der Nettogewinn betrug 19,5 Mia. Es hat mehr als nur «Symbolwert», dass «unsere» beiden Grossbanken den *Wahlkampf des Georg W. Bush* unterstützen. Unter den Top Ten der Bush-Spender rangieren UBS-Manager auf Rang 5 mit 508 750 Dollar, gefolgt von der CS First Boston mit 508 650 Dollar (SoBli 11.4.04)... Das «Empire» ist auch an der Zürcher Bahnhofstrasse.

«Weltreich»

Das Imperium, das die Gesetze des Marktes mit völkerrechtswidriger Gewalt exekutiert, das sich auch nicht scheut, seiner Strategie den Ersteinsatz von Atomwaffen zugrunde zu legen, hat eine Herrschaft über Leben und Tod aufgerichtet, die *apokalyptische Dimensionen* annimmt, ob wir das nun wahrhaben wollen oder nicht. Ja, das «Empire» übertrifft das Imperium Romanum an Zerstörungskraft und wohl auch an bigotter Verlogenheit. Es ist heute das «Weltreich», als dessen Antithese und Überwindung der Rabbi von Nazareth das Reich Gottes verkündete. Wie berechtigt dieser Vergleich ist, hat *Max Keller*

im Novemberheft 2003 der Neuen Wege nachgewiesen, und *Roman Berger* konnte im selben Heft zeigen, dass heute auch die US-Konservativen ohne Hemmungen und ohne Anführungszeichen vom *Amerikanischen Imperium* reden.

«Das *Gottesreich* in seinem Gegensatz zum *Weltreich*» ist das grosse Thema, um das *Leonhard Ragaz* in «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft» ringt. Er hat im Kapitalismus «die Weltreichsform des Mammonismus» am Werk gesehen. «Denn» – so Ragaz in seinem Bibelwerk – «nichts liegt dem durch den Abfall vom Reichtum des Unendlichen abgekommenen Geist näher, als seinen Drang nach der Absolutheit durch die Anhäufung von Besitz zu stillen, durch den Besitz, der Macht und Ehre verheisst. Darum wird besonders der Mammon der grosse Gegengott». Der «Mammonismus» treibe denn auch immer «weiter zu Imperialismus und Militarismus». Nichts anderes meint das Accra-Bekenntnis mit seiner Warnung gegenüber dem «Imperium».

«Die Zeichen der Zeit sind alarmierender geworden und müssen gedeutet werden. Die tieferen Wurzeln dieser massiven Bedrohung des Lebens liegen vor allem in einem ungerechten Wirtschaftssystem, das mit politischer und militärischer Macht verteidigt und geschützt wird» (Nr. 6). So spricht nicht ein theologischer Traktat, sondern ein *prophetisches Wort.* Ragaz sah den Unterschied: Wer die Zeichen der Zeit zu deuten versuche, der nähere sich der Bibel «nicht als Schriftgelehrter», sondern als einer, der sich von der «Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde» ermutigen lasse. Der Prophet weiss, was Sache Gottes und des Menschen ist. Er *verwirft* – so Ragaz weiter – «jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches *Imperium,* das Gottes Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht». Dazu braucht er keinen wissenschaftlichen Mitarbeiterstab, kein Ethik-Institut und keine akademische Theologie.

Wie weiter?

Leider prägt das ökonomische Sein auch das kirchliche Bewusstsein. Die wohl nicht nur geographische Nähe vom Hirschengraben 7 zur Bahnhofstrasse bringt es an den Tag. Das ist zwar keine Zwangsläufigkeit, wie gerade prophetische Stimmen aus reichen Ländern zeigen. Aber das Gegenteil ist wohl die Ausnahme. Auch die *Kirchenleitungen der Schweiz* haben – von Bern-Jura abgesehen – bislang wenig dazu beigetragen, den «Prozess des Bekennens» angesichts «wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung» zu fördern. Und es sieht leider nicht danach aus, als würde sich nach «Accra» an dieser teils verlegenen, teils bewusst obstruktiven *Passivität* etwas ändern.

Im Gegenteil, die Miesmacher vom Dienst sind unterwegs und agitieren hart an den Grenzen zur Verleumdung gegen die Ergebnisse der 24. Generalversammlung des RWB. Dass die abschätzigsten Äusserungen aus dem *Mitarbeiterstab der Zürcher Landeskirche* kommen, erstaunt nicht mehr. Schon vor «Accra» hat sich der Leiter der Fachstelle Kirche und Wirtschaft über den «Flirt» der Erklärung von London-Colney mit dem Status confessionis ausgelassen und dem RWB «ideologisch gefärbte Analysen», gar ein «neues Feindbild» unterstellt. Und der Leiter der Abteilung Bildung und Gesellschaft, *Matthias Krieg,* fiel durch seine Rundumschläge gegen die angebliche «Dämonisierung» des globalen Marktes auf – und aus der Rolle.

Auch nach «Accra» kann nicht sein, was nicht sein darf. Krieg, der als Beobachter an der Generalversammlung des RWB teilnehmen konnte, lässt an den Ergebnissen keinen guten Faden. «Ich schäme mich der Papiere und der Zustimmung der Delegierten», kommentiert er

im Bulletin des SEK (3/04). An der *Synode der Zürcher Landeskirche* vom 21. September hat er der SEK-Delegation zwar das (zweifelhafte) Lob gezollt, dass sie «die Ausrufung eines ‹status confessionis› verhindert» und dafür den Aktionsplan «Wirtschaftliche Gerechtigkeit und Umweltfragen» durchgebracht habe. Statt nun aber mit dieser (selbstgerechten) Erfolgsbilanz zufrieden zu sein, poltert er drauflos, den Papieren fehle die «Analyse», das «Empire» sei durch keinen «verantwortlichen Politiker der USA» vertreten gewesen, auch nicht durch Gewährspersonen von Weltbank, IWF und WTO. Die Erklärung des Bundes «für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit» sei schlicht «ideologisiert und unbrauchbar». Und: «Den Weltbund, den ich in Accra live erlebt habe, brauchen wir nicht.»

Gemach! Herr Krieg, die Schweizer Delegation hat den RWB-Verantwortlichen zwar eine *Deutschübersetzung* abgerungen, die den Sinn der *verurteilenden Worte* nur noch beschränkt wiedergibt. Aber zu sagen: «es gibt keinen verpflichtenden Bekenntnistext», ist doch etwas vermessen. Wenn das Schwarze die Buchstaben sind und ich lesen kann, steht in Nr. 4: «Heute sind wir bereit, eine Glaubensverpflichtung einzugehen.» Und wenn schon der *Aktionsplan* belobigt wird, dann darf auch in der Zürcher Kirche nicht alles beim alten bleiben. Dann soll sich bitte auch die Fachstelle Kirche und Wirtschaft nicht länger wie eine ideologische Agentur der hiesigen Finanzbourgeoisie gebärden. Dann ist es nicht möglich, die «Steuerhinterziehung» zu bekämpfen (Nr. 2.6 des Aktionsplans) und zugleich das sog. *Bankgeheimnis* zu verteidigen, wie es der Leiter dieser Fachstelle in der «Civitas» (Heft 3/4 2003) versucht hat.

Die *«Analysen»*, die Herr Krieg vermisst, gibt es für jeden aufmerksamen Zeitgenossen. Sie müssen ja nicht gleich von einem Bush-Gehilfen kommen. Es genügt, das Buch von *Joseph Stiglitz* «Die Schatten der Globalisierung» zu lesen, und man ist über die «verheerenden Folgen» – so Stiglitz – des Neoliberalismus in den Chefetagen der US-Administration und insbesondere des IWF hinreichend informiert. (Stiglitz war Vorsitzender des Sachverständigenrates unter Präsident Clinton und wurde später Chefökonom der Weltbank.) Auch das «Empire» ist ein fester Befund historischer und soziologischer Analysen. *Jean Ziegler* hat ihm sein neustes Buch und dem Begriff erst noch ein besonderes Kapitel gewidmet. Doch was soll's, es ist viel einfacher, die globalisierungskritische Bewegung und mit ihr die Texte des RWB zu verunglimpfen, als die eigene Inkompetenz einzugestehen.

Was M. Krieg an der Schlusserklärung des RWB für «ideologisiert» hält, ist gerade das Prophetische, das für den Kairos dieses Textes und das Charisma der Versammlung spricht. Das Accra-Bekenntnis ist beste Theologie der Befreiung. Für uns liest es sich wie ein *Dokument des Religiösen Sozialismus*. Dass Krieg diesen nicht kennt oder nicht mag, hat er schon in der Publikation «Die Reformierten» durch Nichtbeachtung gezeigt. Aber das gibt ihm noch lange kein Recht, «einen theologischen und intellektuellen Notstand» zu beklagen, zumal er damit nicht auch seinen eigenen meint.

Als unser verstorbener Freund *Markus Mattmüller* die Texte für die Ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» 1989 in Basel gelesen hatte, schrieb er in den Neuen Wegen (2/89): «Einem religiösen Sozialisten lacht das Herz im Leibe... Das ist eine – längst fällige – Absage an das rein innerliche Christentum, ein Bekenntnis zum Glauben an das Reich Gottes für diese Erde.» Das gilt noch viel mehr für das Bekenntnis von Accra. Religiös-Soziale sollten sich dieses prophetische Wort nicht madig machen lassen, sondern sich darüber freuen, und es in Kirche(n) und Gesellschaft – gelegen oder ungelegen – bezeugen und vertiefen. •